

Originalarbeit

Stalking im Jugendalter.

Prävalenz und Zusammenhänge mit psychischer Befindlichkeit

Prof. Dr. Sören Kliem¹, Yvonne Krieg² und Prof. Dr. Dirk Baier³

¹Ernst-Abbe-Hochschule Jena

²Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

³Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Prof. Dr. Sören Kliem

Ernst-Abbe-Hochschule Jena

Carl-Zeiss-Promenade 2

07745 Jena

soeren.kliem@eah-jena.de

Diese Artikelfassung entspricht nicht vollständig dem in der Zeitschrift «Kindheit und Entwicklung» veröffentlichten Artikel unter <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000350>. Dies ist nicht die Originalversion des Artikels und kann daher nicht zur Zitierung herangezogen werden. Bitte verbreiten oder zitieren Sie diesen Artikel nicht ohne Zustimmung der Autoren.

Zusammenfassung: *Theoretischer Hintergrund:* Die Folgen für Betroffene von Stalking reichen von der Beeinträchtigung des sozialen Wohlbefindens über negative wirtschaftliche Folgen bis hin zu gesundheitlichen und psychologischen Problemen. *Fragestellung:* Diese Studie präsentiert erstmalig die Lebenszeitprävalenz für die Opferwerdung von Stalking unter deutschen Jugendlichen und berichtet Zusammenhänge mit der psychischen Befindlichkeit. *Methode:* Daten einer repräsentativen Schüler_innenbefragung in Niedersachsen werden mittels T-Tests und χ^2 -Test überprüft. *Ergebnisse:* Die Ergebnisse weisen auf eine Prävalenz von 22.6 % von Stalking hin, die bei Mädchen und Jugendlichen höher ausfällt als bei Jungen und Erwachsenen. Betroffene leiden häufiger unter psychischen Problemen und problematischem Substanzkonsum als Nicht-Betroffene. *Diskussion und Schlussfolgerung:* Folglich sollten Schüler_innen über Stalking sowie dessen strafrechtliche Konsequenzen und gezielte Unterstützung der Betroffenen aufgeklärt werden.

Schlüsselwörter: Stalking, Prävalenz, Schülerbefragung, Niedersachsensurvey

Stalking in adolescence. Prevalence and correlations with mental health

Abstract: *Theoretical Background:* According to various definitions, stalking is an intentional, repeated and prolonged pattern of behavior that focuses on persecution, unwanted contact, advances and harassment of a particular person. According to the police crime statistics (PKS), 18 905 stalking offences were recorded in Germany in 2019, with 15 904 suspects (including 366 adolescents) and 20 204 victims (including 821 adolescents) of these crimes being identified. However, a considerable number of unreported cases can be assumed. The consequences for those affected by stalking range from impairment of social well-being and negative economic consequences to health and psychological problems. *Objective:* While there are first representative results regarding stalking experiences of adults in Germany, no such study for German adolescents is known so far. For this reason, this article is the first to determine the lifetime prevalence of stalking among German adolescents and to compare it with a sample of adults. In addition, correlations with psychological well-being and problematic substance consumption will be determined. *Method:* The data of the present study originate from a representative survey of pupils in the federal state of Lower Saxony, in which 2 669 pupils in 2017 gave information about their stalking experiences (sample: 47.6 % male, 28.0 % migration background, mean age 14.9 years). The adult study is a representative victimization study on (sexual) violence experiences of N = 5 335 18- to 40-year-olds in Germany, conducted in 2011 (47.6 % female, average age M = 21.2 years, SD = 6.9; 8.0 %

migration background). The recording of stalking experiences was based on other epidemiological studies by specifying 21 different individual behaviors. In estimating the lifetime prevalence of stalking, a more liberal operationalization (experiencing at least one behavior at least twice) was chosen. The group differences and correlations are assessed by means of T-tests and χ^2 -test and their corresponding effect sizes. *Results:* The results show a lifetime prevalence of 22.6 % while girls are more affected than boys. In addition, those affected by stalking suffer more frequently from depression, anxiety symptoms and suicidal tendencies and show higher rates of problematic substance consumption (alcohol and cannabis) than those not affected. These correlations are more evident in girls than in boys. In comparison to the adult general population, it can be seen that adolescents are more affected by almost all stalking behaviors. This difference is particularly apparent in cyberstalking. *Discussion and conclusion:* In practice, it seems to make sense to educate students about stalking and the disregard of boundaries in partnerships. In addition, the criminal consequences of stalking should be explained and it should be discussed how stalking can be documented. Suitable contact persons should be named and targeted support for those affected should be ensured.

Keywords: stalking, prevalence rates, student survey, Lower Saxony survey

Unter dem Begriff „Stalking“ wird verschiedenen Definitionen zufolge ein absichtsvolles, wiederholtes und längere Zeit andauerndes Verhaltensmuster gefasst, in dessen Mittelpunkt die Verfolgung, ungewollte Kontaktaufnahme sowie Annäherungen und Belästigungen einer bestimmten Person steht (z.B. Tschan & Hoffmann, 2008; Will, Hintz & Blättner, 2011). Stalking kann eine Vielzahl von Verhaltensweisen einschließen, wobei spezifische Handlungen bzw. Handlungsmuster eine Bandbreite von (für sich allein genommen) noch nicht strafbaren Handlungen (z.B. Versand von Geschenken) über schwerwiegende Handlungen (z.B. das Auflauern am Wohn- oder Arbeitsort, ständige und systematische Belästigungen durch Telefonanrufe, andauerndes Senden von Briefen, Emails und Messengerdienstmeldungen) bis hin zu sehr schweren (z.B. Sachbeschädigungen, Einbrüchen) und gewaltförmigen Übergriffen abdeckt (Dreßing & Gass, 2005; Hoffmann, 2006; Spitzberg, 2002). Die Abgrenzung von Stalking und anderen gewaltförmigen Phänomenen, wie z.B. dem Mobbing/Bullying ist nicht immer einfach, da sich zwischen diesen Phänomenen vielfältige Überlappungen bis hin zu deckungsgleichen Handlungen ergeben (z.B. Rufschädigung oder Bedrohungen; vgl. McCann, 2001). Wichtige Unterscheidungsmerkmale betreffen häufig die Täter_innenkonstellation (Gruppen- vs. Einzelhandlungen), Motive der Täter_innen (Besitzanspruch/Kontrolle/Erotomanie vs. Dominanz/Abwertung/Ausschluss) und Rahmen (gesamte Spanne des Lebensalltags vs. spezielles Setting [z.B. Arbeitsplatz oder Schulkontext]; siehe auch Fiedler & Fydrich, 2007 bzw. Olweus, 1993) Aufgrund des Facettenreichtums beider Phänomene ist eine eindeutige Abgrenzung im Einzelfall dennoch häufig als schwierig zu bewerten.

Die Folgen für die Betroffenen von Stalking können auf Basis der vorhandenen Forschungsliteratur als schwerwiegend und weitreichend eingeschätzt werden. Ein erheblicher Anteil der Betroffenen nimmt teilweise weitreichende Veränderungen in der eigenen Lebensgestaltung in Kauf (z.B. Umzug, Arbeitsplatzwechsel, Aufgabe des Berufs), um sich den Stalkinghandlungen zu entziehen (vgl. Pathé, 2002; Will et al., 2011). Häufig vermeiden Betroffene in der Folge bestimmte Orte, Plätze und/oder verändern ihre Freizeitgestaltung oder ziehen sich gänzlich aus dem öffentlichen Raum zurück (Kamphuis & Emmelkamp, 2001). Betroffene Jugendliche berichten zudem auch von einer Unfähigkeit am Schulunterricht adäquat teilzunehmen sowie von gehäuften Fehlzeiten in der Schule (Purcell, Flower & Mullen, 2009). Eine Übersichtsarbeit von Will et al. (2011) zeigt zudem, dass Betroffene von Stalking unter anderem von einem schlechteren körperlichen Gesundheitsstatus, Beeinträchtigungen des psychischen (z.B. Angstsymptome, Nervosität, Konzentrationsstörungen, Schlaflosigkeit,

depressive Beschwerden, Suizidgedanken und Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung) und sozialen Wohlbefindens sowie negativen ökonomischen Folgen berichten. Verschiedene Studien zeigen zudem, dass die negativen Folgen der Stalkinghandlungen auch nach Beendigung des Stalkings weiter andauern können und sich teilweise auch chronifizieren (Kühner, Gass & Dressing, 2006; Voß, Hoffmann & Wondrak, 2006).

Nach der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) wurden im Jahr 2019 in Deutschland 18 905 Stalking-Straftaten nach § 238 StGB erfasst, wobei 15 904 Tatverdächtige (darunter 366 Jugendliche) und 20 204 Opfer (darunter 821 Jugendliche) dieser Straftaten ermittelt wurden (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat [BMI], 2019). Jedoch ist von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen (vgl. Hellmann, 2014). Auf Basis einer repräsentativen Dunkelfeldbefragung von $N = 5,770$ Personen (Altersbereich 16 bis 40 Jahre) konnten Hellmann und Kliem (2015) eine Stalking-Lebenszeitprävalenz von 15.2 % bestimmen. Eine aktuelle Übersichtsarbeit zum Vergleich von Stalking im Jugend- und Erwachsenenalter (Roberts, Tolou-Shams & Madera, 2016) identifiziert lediglich eine Studie (Fisher et al., 2014), welche anhand einer repräsentativen Stichprobe (Bundesstaat Kentucky in den USA) eine Prävalenzschätzung zur Verbreitung von Stalking unter Jugendlichen zulässt. Die Autorinnen berichten auf Basis einer Befragung von 18 013 *High-School* Schüler_innen (Altersbereich: 14-18 Jahre) eine 12-Monatsprävalenz von 16.5 % für Stalking-Viktimisierung und von 5.3 % für die Stalking-Täterschaft.

Ziele der vorliegenden Studie

Da für den deutschen Sprachraum bislang keine belastbaren und aktuellen Prävalenzstudien zu Stalking unter Jugendlichen vorliegen, soll im Rahmen des vorliegenden Beitrags anhand einer repräsentativen Schüler_innenbefragung für das Bundesland Niedersachsen erstmalig die Lebenszeitprävalenz für Stalking-Viktimisierung bestimmt werden. Um diese Prävalenzangabe im Hinblick auf die deutsche (erwachsene) Allgemeinbevölkerung einordnen zu können, soll ein Vergleich mit Zahlen einer repräsentativen Erwachsenenbefragung (Hellmann, 2014; siehe auch Hellmann & Kliem, 2015; Stadler, 2013) vorgenommen werden. Dabei sollte angemerkt werden, dass in der Befragung von Hellmann (2014) zwar auch Jugendliche Personen befragt wurden (im Altersbereich von 16 bis 17 Jahren), sich die hier vorliegende Jugendstichprobe allerdings mit durchschnittlich 15-jährigen Jugendlichen auf eine

jüngere Personengruppe bezieht. Zudem sind die Daten als aktueller zu bewerten als die von Hellmann (2014; Befragungszeitpunkt 2011) und sie weisen eine etwa viermal so große Befragtenanzahl auf.

Darüber hinaus werden Zusammenhänge des Stalkingerlebens mit Angstsymptomen, depressiven Beschwerden, Suizidalität sowie problematischem Konsum von Alkohol und Cannabis überprüft.

Methode

Stichprobengewinnung

Für die nachfolgenden Auswertungen werden die Angaben von niedersächsischen Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe herangezogen, die im Frühjahr 2017 im Rahmen einer periodisch durchgeführten Repräsentativerhebung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) befragt wurden (vgl. Bergmann, Kliem, Krieg & Beckmann, 2019; siehe auch Kliem, Baier & Bergmann, 2018 und Kliem, Krieg & Baier, 2020). Die Erhebung ist als kriminologische Dunkelfeldbefragung konzipiert und widmet sich hauptsächlich der Erfassung von Opfererfahrungen und Täterschaften sowie deren Einflussfaktoren. Für die Zufallsstichprobe wurden alle im Schuljahr 2015/2016 unterrichteten Klassen der neunten Jahrgangsstufe in Niedersachsen herangezogen (außer Förderschulen mit einem anderen Schwerpunkt als Lernen) und eine Zufallsziehung (geschichtet nach Schulformen) vorgenommen. Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe stehen deshalb im Mittelpunkt der Studie, weil in dieser Altersgruppe delinquentes bzw. abweichendes Verhalten entsprechend der Alters-Kriminalitätskurve (Moffitt, 1993) häufig vorkommt. Zudem lässt sich zu dieser Altersgruppe ökonomisch eine repräsentative Studie durchführen, weil weitestgehend alle Jugendlichen der zugehörigen Kohorte noch die Schule besuchen. Nach der neunten Klasse verlässt ein nicht unwesentlicher Anteil die Schule und müsste über andere Wege kontaktiert und befragt werden (Bergmann et al., 2019).

Von den $N = 15\,099$ Schüler_innen in der Stichprobe wurden letztlich $n = 8\,938$ Schüler_innen befragt, was einer Rücklaufquote von 59.2 % entspricht. Das elektronische Supplement 1 fasst den Prozess der Stichprobengewinnung und die spezifischen Gründe der Nicht-

Teilnahme von Schulen und Schüler_innen zusammen. Die Studie ist vom Niedersächsischen Kultusministerium (Landesschulbehörde) genehmigt worden. Vorab wurden die Eltern der Jugendlichen über die Studie informiert und darum gebeten, der Teilnahme ihres Kindes schriftlich zuzustimmen. Die Jugendlichen wurden zu Beginn der Befragung darauf aufmerksam gemacht, dass die Teilnahme an der Befragung freiwillig erfolgt, die Antworten nur in anonymisierter Form weiterverarbeitet werden, die Befragung jederzeit abgebrochen werden könne, dass einzelne Fragen unbeantwortet bleiben dürfen und dass ihnen auch aus der Nicht-Teilnahme keine Nachteile entstehen. Die 90-minütige Befragung wurde von geschulten Testleiter_innen begleitet und schriftlich im Klassenverbund in Anwesenheit der Lehrkraft durchgeführt. Vor jeder Befragung wurde der Name der Vertrauenslehrkraft der Schule erfragt und dieser Name sowie die Kontaktdaten der Telefonseelsorge an die Tafel geschrieben. Im Rahmen dieses Vorgehens mussten Schüler_innen ihren Beratungsbedarf nicht vor der Klasse öffentlich machen.

In der Befragung wurden gleichzeitig verschiedene thematische Fragebogenmodule eingesetzt. Diese Vorgehensweise erlaubt es, ein noch größeres Themenspektrum aufzugreifen. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung der Befragung auf 90 Minuten war es nicht möglich, alle Jugendlichen zu allen Themenbereichen zu befragen. Daher wurde das Fragebogenmodul zu Stalkingerfahrungen zufällig circa einem Drittel der Jugendlichen unterbreitet. Diese Gruppe der Teilnehmer_innen unterschied sich dabei hinsichtlich unterschiedlicher demografischer Faktoren (Geschlecht: $\chi^2(1) = 0.07$, $p = .794$, $\phi = .003$; Altersgruppen: $\chi^2(6) = 4.46$, $p = .615$, Cramer-V = .023; Migrationshintergrund: $\chi^2(1) = 1.35$, $p = .246$, $\phi = .013$; Schultyp: $\chi^2(2) = 0.48$, $p = .788$, Cramer-V = .007) nicht von den übrigen Schüler_innen. Während der Befragung wurden drei unterschiedliche Fragebogenvarianten zufällig auf die Jugendlichen in einer Klasse verteilt.

Stichprobenbeschreibung

Von der zufällig ausgewählten Substichprobe von $n = 2\,998$ Jugendlichen, die das Fragebogenmodul zum Thema Stalking ausgefüllt hat, haben $n = 329$ das Modul nicht beantwortet. Es ergibt sich eine finale Stichprobe für die nachfolgenden Auswertungen zum Stalking von $n = 2\,669$ Schülerinnen ($n = 1\,389$; 52.4 %) und Schülern ($n = 1\,270$; 47.6 %). Das Durchschnittsalter der Befragten in der Analytestichprobe betrug zum Erhebungszeitpunkt 14.9

Jahre ($SD = 0.70$); 28.0 % der Befragten gaben einen Migrationshintergrund an. Die Daten wurden für die Analyse nach der Schulform gewichtet.

Instrumente

Stalking

Die Erfassung der Stalkingerfahrungen wurde in Anlehnung an andere epidemiologische Studien (z. B. Hellmann & Kliem, 2015; Tjaden & Thoennes, 1998; Mullen, Pathé & Purcell, 2000; Dreßing, Kuehner & Gass, 2006) über die Vorgabe verschiedener Einzelhandlungen erfasst. Insgesamt wurden 21 Einzelhandlungen vorgegeben und erfragt, ob und wie häufig (0=“nie“, 1=“1 Mal“, 2=“2 Mal“, 3=“3 bis 5 Mal“, 4=“6 bis 10 Mal“, 5=“über 10 Mal“) diese von den Befragten erlebt wurden. Um eine Vergleichbarkeit der Einzelhandlungen mit den Ergebnissen der Repräsentativbefragung von Erwachsenen von Hellmann (2014) bzw. Stadler (2013) herstellen zu können, wurden einige Aussagen zu einer gemeinsamen Kategorie zusammengefasst (z.B. die Aussagen „unerwünscht Briefe, Faxe oder andere schriftliche Mitteilungen zugestellt?“ und „unerwünscht E-Mails oder SMS zugestellt?“ in „unerwünscht Briefe, Faxe, E-Mails, SMS oder andere schriftliche Mitteilungen zugestellt?“), wobei hier durchgehend der höchste angegebene Werte über die beiden Kategorien hinweg codiert wurde. Dementsprechend wurden für die Analysen 17 Einzelaussagen in Betracht gezogen. Für die Skala kann eine angemessene interne Konsistenz ($\alpha = .88$) berichtet werden.

Depressive und Angstsymptome

Zur Erfassung von Depressivität und generalisierten Angstsymptomen wurde der *Patient Health Questionnaire-4* (PHQ-4; Löwe et al., 2010) eingesetzt. Der PHQ-4 setzt sich aus insgesamt vier Fragen zusammen, die den beiden Untertests PHQ-2 (*Patient Health Questionnaire-2*) und GAD-2 (Generalized Anxiety Disorder-2) zugeordnet werden. Das vierstufige Antwortformat beinhaltet die Antwortmöglichkeiten *überhaupt nicht (0), an einzelnen Tagen (1), an mehr als der Hälfte der Tage (2), beinahe jeden Tag (3)*. Es werden hinsichtlich der Kürze der Skala angemessene interne Konsistenzen in der vorliegenden Studie (PHQ-2: $\alpha = .67$; GAD-2: $\alpha = .69$) sowie an anderer Stelle strikte Messinvarianz hinsichtlich Alter und Geschlecht berichtet (Kliem et al., 2016; Löwe et al., 2010).

Suizidgedanken

Mittels eines Einzelitems (*Hast Du schon einmal Selbstmordgedanken gehabt?*) wurden die Schüler_innen hinsichtlich vorliegender Suizidgedanken befragt. Das vierstufige Antwortformat beinhaltet die Antwortmöglichkeiten *gar nicht* (0), *ja, selten* (1), *ja, manchmal* (2), *ja, oft* (3).

Substanzkonsum

Der problematische Konsum von Alkohol wird als mindestens wöchentlicher Konsum von Bier, Wein/Sekt, Alcopops oder Schnaps definiert (vgl. Baier, Schepker & Bergmann, 2016), während der problematische Cannabiskonsum den mehrmaligen Konsum pro Monat darstellt (vgl. Baier et al., 2016).

Statistische Verfahren

Prävalenzschätzung

Bei der Berechnung der Lebenszeitprävalenz wurde von Stalkingerfahrung ausgegangen, sofern die Befragten angaben, mindestens eine der vorgelegten Handlungen (vgl. Tabelle 1) erlebt zu haben und sich diese Handlung dabei mindestens zweimal ereignet hat (der Definition nach Hellmann, & Kliem, 2015). Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen wurden mittels χ^2 -Test überprüft, wobei entsprechend der gängigen Forschungsliteratur (z.B. Breiding et al., 2014, Hellmann & Kliem, 2015; Spitzberg & Cupach, 2007) von höheren Raten für die Mädchen ausgegangen wird. Um die Größe eines potentiellen Geschlechtereffekts bewerten zu können, wurden darüber hinaus Odds-Ratios (OR) berechnet. Die OR zeigt dabei an, um welchen Faktor sich das Risiko für Personen in einer bestimmten Gruppe (Jungen vs. Mädchen) erhöht, einen bestimmten Zustand (hier: betroffen von Stalking) aufzuweisen. Die OR nimmt Werte zwischen 0 und ∞ an. Ein Wert von 1 entspricht einem identischen Risiko zwischen den Gruppen. Das 95 %-Konfidenzintervall des Odds Ratio sagt aus, dass der *wahre Wert* des Odds Ratio mit einer 95 % Wahrscheinlichkeit in diesem Werteberich liegt.

Vergleich mit der Allgemeinbevölkerung

Für den Vergleich der Lebenszeitprävalenz von Jugendlichen und Erwachsenen, wurde auf Ergebnisse der repräsentativen Viktimisierungsstudie zu (sexuellen) Gewalterfahrungen von Hellmann (2014; siehe auch Hellmann & Kliem, 2015) bzw. Stadler (2013) zurückgegriffen, die im Jahr 2011 am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) unter 16- bis 40-jährigen Personen durchgeführt wurde. Bei der Stichprobe handelte es sich um eine Quotenstichprobe, die im Hinblick auf die Merkmale Bundesland, Stadt-Land-Verteilung, Alter, Geschlecht, höchster Schulabschluss sowie die Haushaltsgröße repräsentativ für die in Privathaushalten lebende Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ist. Für die Analysen liegen Angaben von $N = 5,335$ Personen ab 18 Jahren vor (47.6 % weiblich, Durchschnittsalter $M = 21.2$ Jahre, $SD = 6.9$; 8.0 % Migrationshintergrund). Die ermittelten Prävalenzangaben beziehen sich auf eine für das Alter und Geschlecht gewichtete Stichprobe. Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen wurden mittels χ^2 -Test überprüft und korrespondierende OR berechnet. Auf Basis der Befunde von Hellmann (2014; Stalking-Lebenszeitprävalenzen nach Altersgruppen: 16-20: 11.5%; 21-30: 16.2%; 31-40: 15.6%) wird davon ausgegangen, dass die Raten der Jugendlichen in der vorliegenden Studie unter denen der deutschen Allgemeinbevölkerung liegen.

Vergleiche zwischen Betroffenen und Nicht-Betroffenen hinsichtlich der Ausprägung psychischen Symptomerlebens (Angst, Depressivität und Suizidgedanken) und Substanzkonsum wurden getrennt nach dem Geschlecht der Befragungsteilnehmer_innen mittels T-Tests für unabhängige Stichproben (metrische Variablen) bzw. χ^2 -Tests (kategoriale Variablen) durchgeführt. Um die Größe des Effekts bewerten zu können, wurden für kategoriale Variablen die korrespondierenden OR und für metrische Variablen die Effektstärken nach Hedges (ES; Hedges & Olkin, 1985) berechnet. Bei den Effektstärken gelten nach einer Konvention von Cohen (1988) $ES < 0.2$ als nicht bedeutsam, $ES > 0.2$ als klein, $ES > 0.5$ als mittel und $ES > 0.8$ als groß.

Ergebnisse

Prävalenz von Stalking unter Jugendlichen und Geschlechtseffekte

Insgesamt konnte für die Jugendlichen Niedersachsens für Stalking eine Lebenszeitprävalenz von 22.6 % [KI-95: 21.5 %, 24.2 %] (entspricht $n = 603$ Befragten) bestimmt werden. Überwiegend wird von den Betroffenen dabei ein_e Ex-Partner_in (34.2 %), ein_e Freund_in (13.1 %) oder ein_e Klassenkamarad_in (8.6 %) als Stalker_in benannt; 23.9 % der Betroffenen geben an, dass eine unbekannte Person als Stalker_in in Erscheinung getreten ist; 20.2 % der Befragten benennen eine andere Person (z.B. Vater einer Freundin, Mutter von einem_einer Freund_in, Nachbar_in sowie ein leiblicher Elternteil oder Ex-Stiefvater/Ex_Stiefmutter). Dabei ergaben sich statistisch bedeutsame Geschlechterunterschiede mit höheren Raten für weibliche Befragte im Vergleich zu männlichen Befragten (29.2 % vs. 15.3 %, $\chi^2(1) = 74.2$, $p < .001$, OR=2.28 [1.89, 2.77]). Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Stalkinghandlungen zeigt sich ein entsprechendes Bild. Überwiegend finden sich Geschlechtseffekte mit höheren Prävalenzraten für die Mädchen (siehe Tabelle 1). Einzig für die Handlung #14 (*in meinem Namen unerwünschte Waren bestellt, Dienstleistungen angeboten oder andere Handlungen ausgeführt, ohne dass ich davon wusste oder dem zugestimmt habe*) wird ein statistisch-bedeutsamer Effekt mit einer erhöhten Prävalenz für Jungen vorgefunden ($\chi^2(1) = 5.3$, $p = .021$, OR = .047 [0.24, 0.93]).

Vergleiche zwischen Jugendlichen und der Erwachsenenbevölkerung

Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Stalkinghandlungen sowie den Gesamtindex (22.6 % vs. 15.3 %, $\chi^2(1) = 74.2$, $p < .001$, OR = 2.28 [1.89, 2.77]) zeigen sich höhere Prävalenzraten für die Jugendlichen (Tabelle 1), insbesondere auch für das Cyberstalking (#3 und #8). Einzig für die Handlung #7 (mich beobachtet oder mich kontrolliert) wird ein statistisch-bedeutsamer Effekt mit einer erhöhten Prävalenz für die Erwachsenenbevölkerung vorgefunden ($\chi^2(1) = 18.8$, $p = <.001$, OR = 0.62 [0.50, 0.77]).

HIER TABELLE 1 einfügen

Gruppenunterschiede hinsichtlich der Belastungsindikatoren

In Tabelle 2 sind die relevanten Gruppenunterschiede hinsichtlich der unterschiedlichen Belastungsindikatoren nach den Stalkingerfahrungen getrennt nach Geschlecht dargestellt. Für die Jungen zeigen sich für den Vergleich der Gruppe der unbelasteten und belasteten Jugendlichen nach der Konvention Cohens (1988) kleine Effektstärken von $ES = 0.31$ [0.15, 0.46] (Suizidgedanken) bis $ES = 0.44$ [0.28, 0.59] (Angstsymptome) für den Zusammenhang mit der Opferschaft von Stalking. Für die Häufigkeit des problematischen Alkoholkonsums wird unter Berücksichtigung der Konfidenzintervalle ein nicht bedeutsames OR vorgefunden ($OR = 1.09$ [0.58, 2.03]); für den problematischen Cannabiskonsum kann ein bedeutsames OR ($OR = 3.43$ [2.05, 5.76]) vorgefunden werden, welche jeweils auf ein erhöhtes Risiko für die von Stalking betroffenen Jungen hinweisen. Für die Mädchen werden große Effektstärken für depressive Beschwerden ($ES = 0.85$ [0.61, 1.08]), Angstsymptome ($ES = 0.92$ [0.69, 1.17]) und Suizidgedanken ($ES = 1.21$ [0.97, 1.45]) gefunden. Für den problematischen Alkohol- und Cannabiskonsum können bedeutsame OR berichtet werden (Alkohol: $OR = 11.52$ [3.60, 36.83]; Cannabis: ($OR = 4.35$ [1.62, 11.72])).

HIER TABELLE 2 einfügen

Diskussion

Stalking kann auf Basis der vorhandenen Forschungsliteratur und der hier präsentierten Ergebnisse als gesellschaftliches Problemfeld mit ausgeprägter Reichweite und vielschichtigen nachteiligen Folgen für die Betroffenen bewertet werden. Im Rahmen der vorliegenden Schüler_innenbefragung wurde mit 22.6 % erstmals ein für durchschnittlich 15-jährige Jugendliche repräsentativer Wert zur Lebenszeitprävalenz des Stalkings für ein Bundesland vorgelegt. Inwieweit dieser Wert auch auf andere Bundesländer übertragbar ist, ist im Rahmen weiterer Studien zu prüfen. Mädchen (29.2 %) sind dabei hypothesenkonform deutlich häufiger betroffen als Jungen (15.3 %), was auch der gängigen Forschungsliteratur zu Erwachsenen (z.B. Breiding et al., 2014, Hellmann & Kliem, 2015; Spitzberg & Cupach, 2007) entspricht. Die geschlechtsspezifischen Prävalenzen liegen dabei auch in der Bandbreite von Collegebefragungen aus den USA; hier finden sich Raten zwischen 17 % und 35 % für Studenten (Fre-mouw, Westrup & Pennypacker, 1997; McNamara & Marsil, 2012; Wood & Stichmann,

2018) und zwischen 18 % und 45 % für Studentinnen (Fremouw et al., 1997; Wilcox, Jordan & Pritchard, 2007; McNamara & Marsil, 2012; Wood & Stichmann, 2018).

Der Vergleich betroffener und nicht-betroffener Jugendlicher zeigt deutliche Gruppenunterschieden hinsichtlich der Ausprägung von Depressivität, Angstsymptomatik und Suizidalität bzw. der Raten von problematischem Substanzkonsums. Die ermittelten Effektstärken und Odds Ratios für die Stichprobe der weiblichen Befragten liegen dabei übergreifend über denen ihrer männlichen Altersgenossen. Dieser Befund wird von einigen vorhandenen Studien gestützt; da andere Studien aber auch abweichende Befunde ergeben, gibt es bislang keine konsistente Datenbasis, sodass weitere Forschung nötig erscheint (vgl. Davis, Coker & Sanderson, 2002; Dreßing, Kuehner & Gass, 2005; Johnson & Kercher, 2009; Rosenfeld, 2004). Ein Vergleich mit Raten aus der erwachsenen Allgemeinbevölkerung (vgl. Hellmann, 2014; Hellmann & Kliem, 2014; Stadler, 2013) zeigt entgegen der formulierten Erwartungen, dass Jugendliche von Stalkinghandlungen insgesamt häufiger betroffen sind (22.6 bzw. 15.3 %). Eine Metaanalyse von Spitzberg (2002) deutet zwar eher auf eine vergleichbare Prävalenzrate zwischen studentischen Stichproben (19 %) und Bevölkerungsstudien (21 %) hin; die hier ermittelten Prävalenzangaben liegen aber in den entsprechenden Vertrauensbereichen dieser Metastudie (Spitzberg, 2002). Die höhere Lebenszeitprävalenz unterschiedlicher Stalkinghandlungen für Jugendliche (Befragungszeitpunkt 2017) im Vergleich zu Erwachsenen (Befragungszeitpunkt 2011) könnte zudem als ein erster Hinweis auf einen allgemeinen Anstieg der Stalkingprävalenz verstanden werden. Dementsprechend erscheint es notwendig im Rahmen von weiteren Wiederholungsbefragungen die temporalen Veränderungen dieses Phänomens nachhaltig zu beobachten (vgl. auch Kliem et al., 2020).

Einschränkungen

Zunächst muss einschränkend angeführt werden, dass durch das hier vorliegende Studiendesign lediglich Schüler_innen der neunten Jahrgangsstufe befragt werden konnten und dementsprechend lediglich verlässliche Aussagen über diese Altersgruppe getroffen werden können. Wie in allen Befragungsstudien können die Angaben von den Befragten aufgrund von Prozessen sozialer Erwünschtheit oder bewusster Täuschung verfälscht worden sein, wobei solche Prozesse durch die ausführliche Aufklärung der Teilnehmenden bzgl. der zu Grunde liegenden Datenschutzmechanismen (z.B. anonymisierte Befragung, keine Rückmeldung an

Eltern, Schule oder Lehrkräfte) auf ein Minimum begrenzt werden sollten. Der Rücklauf kann als zufriedenstellend eingestuft werden; dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass gerade besonders belastete Schüler_innen aufgrund gesundheitlicher Probleme oder Schulverweigerung (vgl. Chase, Treboux & O'Leary, 2002; Purcell et al., 2009) überzufällig häufig nicht an der Befragung teilgenommen haben. Auch ist die Anzahl der einzelnen erfassten Stalkinghandlungen begrenzt. Die Aufnahme oder der Ausschluss bestimmter Verhaltensweisen in Stalking-Inventaren könnte dabei sowohl den Grad verändern, in dem Jungen und Mädchen bzw. Erwachsene und Jugendliche die Kriterien für Stalkinghandlungen erfüllen und letztlich zu einer (auch selektiven) Unterschätzung der Prävalenz beigetragen haben. In zukünftigen Befragungen wäre es wünschenswert, die Prävalenz weiterer Stalkinghandlungen (insbesondere weitere Formen des Cyberstalking: Identitätsdiebstahl, Überwachung des Smartphones oder PCs durch Spyware oder das gezielte Sammeln von Informationen über soziale Medien) zu erfassen. Zudem muss angeführt werden, dass aus Gründen des Umfangs der eingesetzten Fragebogenbatterie bzw. der hiermit verbundenen Bearbeitungszeit im Rahmen dieser Befragung lediglich die Perspektive der Betroffenen, nicht aber die Täter_innen-Seite fokussiert werden konnte. Im Rahmen zukünftiger Erhebungen sollte diese Perspektive jedoch Berücksichtigung finden. Zudem sollte einzelne Formulierung von Handlungen (*mir unerwünscht Briefe, Faxe, E-Mails, SMS oder andere Mitteilungen zugestellt*) jugendgerecht überarbeitet werden, indem z.B. auf Faxe und SMS verzichtet und z. B. WhatsApp, Instagram oder Snapchat Nachrichten, hinzugefügt werden könnten.

Fazit für die Praxis

Es erscheint unwahrscheinlich, dass jugendliche Betroffene, Stalkingerfahrungen qualifizierten Fachleuten (z.B. Polizei, Vertrauenslehrkraft, Schulsozialarbeiter_in, etc.) eigeninitiativ berichten. So zeigt eine Collegebefragung aus den USA (Fisher, Daigle & Cullen, 2010), dass Betroffene in der Regel andere Maßnahmen ergreifen, um zu versuchen eine_n Stalker_in abzuwehren, wie z.B. die direkte Konfrontation, ausweichende Verhaltensweisen (Vermeidung bestimmter Orte und Aktivitäten) oder die Sicherheit rund um die eigene Wohnung zu erhöhen (z.B. ein Sicherheitsschloss anbringen). Die Gründe für ausbleibende Anzeigerstattung oder das Aufsuchen von geeigneten Ansprechpersonen ähneln dabei solchen, die auch von Opfern sexueller Gewalt bekannt sind, wie Unsicherheit, ob es sich bei den Handlungen tatsächlich um eine Straftat handelt, Scham, Sorge vor inadäquater Behandlung durch

die Polizei und fehlendes Beweismaterial (Fisher et al., 2010). Es erscheint dementsprechend sinnvoll, Jugendliche über die gängige Definition von Stalking sowie anderer partnerschaftlicher Grenzübertritte auch unter der Betrachtung strafrechtlicher Konsequenzen aufzuklären (z.B. im Rahmen des Sexualkundeunterrichts) und hierbei geeignete Ansprechpersonen zu benennen. Auch sollten Informationen darüber bereitgestellt werden, wie Stalking dokumentiert werden kann, z.B. durch das Führen von Anrufprotokollen, Speichern von Textnachrichten oder E-Mails unter Berücksichtigung von Datum und Uhrzeit (Truman & Mustaine, 2009). Da Stalking und sexuelle Viktimisierung eng miteinander verbunden sind (Black et al., 2011; Fisher et al., 2010; Geistman, Smith, Lambert & Cluse-Tolar, 2013; Tjaden & Thoennes, 2000), sollten Schulen jedenfalls diesem Phänomen bzw. der gezielten Unterstützung von Betroffenen eine größere Aufmerksamkeit zu teil werden lassen.

Elektronische Supplemente (ESM)

Die elektronischen Supplemente sind mit der Online-Version dieses Artikels verfügbar unter [Link wird vom Verlag eingefügt]

ESM 1. Flowchart des Niedersachsensurveys 2017

Danksagung

Die Autor_innen danken allen Testleiter_innen für die Durchführung sowie den Schulleiter_innen, den Lehrkräften und Schüler_innen für die Teilnahme an der Befragung.

Förderung

Der Niedersachsensurvey 2017 wurde vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur finanziert.

Literatur

Zeitschriftenartikel:

- Baier, D., Schepker, K. & Bergmann, M. C. (2016). Macht Kiffen friedlich und Saufen aggressiv? Zum kausalen Zusammenhang von Cannabis- und Alkoholkonsum und delinquentem Verhalten. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 27 (4), 324-332.
- Breiding, M. J., Smith, S. G., Basile, K. C., Walters, M. L., Chen, J. & Merrick, M. T. (2014). Prevalence and characteristics of sexual violence, stalking, and intimate partner violence victimization—National Intimate Partner and Sexual Violence Survey, United States, 2011. *Morbidity and mortality weekly report. Surveillance summaries*, 63 (8), 1–18.
- Chase, K. A., Treboux, D. & O'Leary, K. D. (2002). Characteristics of high-risk adolescents' dating violence. *Journal of Interpersonal Violence*, 17 (1), 33-49.
<https://doi.org/10.1177/0886260502017001003>
- Davis, K. E., Coker, A. L. & Sanderson, M. (2002). Physical and mental health effects of being stalked for men and women. *Violence and Victims*, 17 (4), 429-443.
<https://doi.org/10.1891/vivi.17.4.429.33682>
- Dreßing, H., Kuehner, C. & Gass, P. (2005). Lifetime prevalence and impact of stalking in a European population: Epidemiological data from a middle-sized German city. *The British Journal of Psychiatry*, 187 (2), 168-172. <https://doi.org/10.1192/bjp.187.2.168>
- Dreßing, H., Kuehner, C. & Gass, P. (2006). The epidemiology and characteristics of stalking. *Current Opinion in Psychiatry*, 19 (4), 395-399.
<https://doi.org/10.1097/01.yco.0000228760.95237.f5>
- Fiedler, P. & Fydrich, T. (2007). Stalking. Prävention und psychotherapeutische Intervention. *Psychotherapeut*, 52 (2), 139-151. <https://doi.org/10.1007/s00278-007-0538-x>
- Fisher, B. S., Coker, A. L., Garcia, L. S., Williams, C. M., Clear, E. R. & Cook-Craig, P. G. (2014). Statewide estimates of stalking among high school students in Kentucky:

- Demographic profile and sex differences. *Violence Against Women*, 20 (10), 1258–1279. <https://doi.org/10.1177/1077801214551574>
- Fremouw, W. J., Westrup, D. & Pennypacker, J. (1997). Stalking on campus: The prevalence and strategies for coping with stalking. *Journal of Forensic Sciences*, 42 (4), 666–669. <https://doi.org/10.1520/JFS14178J>
- Geistman, J., Smith, B., Lambert, E. G. & Cluse-Tolar, T. (2013). What to do about stalking: A preliminary study of how stalking victims responded to stalking and their perceptions of the effectiveness of these actions. *Criminal Justice Studies*, 26 (1), 43–66. <https://doi.org/10.1080/1478601X.2012.712534>
- Hellmann, D. F. & Kliem, S. (2015). The prevalence of stalking - Current data from a German victim survey. *European Journal of Criminology*, 12 (6), 700-718. <https://doi.org/10.1177/1477370815587769>
- Johnson, M. C. & Kercher, G. A. (2009). Identifying predictors of negative psychological reactions to stalking victimization. *Journal of Interpersonal Violence*, 24 (5), 866-882. <https://doi.org/10.1177/0886260508317195>
- Kamphuis J. H. & Emmelkamp P. M. G. (2001). Traumatic distress among support-seeking female victims of stalking. *American Journal of Psychiatry*, 158 (5), 795–798. <https://doi.org/10.1176/appi.ajp.158.5.795>
- Kliem, S., Mößle, T., Klatt, T., Fleischer, S., Kudlacek, D., Kröger, C., et al. (2016). Psychometrische Prüfung einer Hocharabischen Übersetzung des PHQ-4 anhand einer repräsentativen Befragung syrischer Geflüchteter. *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 66 (9/10), 1–8. <https://doi.org/10.1055/s-0042-114775>
- Kliem, S., Baier, D. & Bergmann, M. C. (2018). Prävalenz grenzüberschreitender Verhaltensweisen in romantischen Beziehungen unter Jugendlichen (Teen-Dating-Violence): Ergebnisse einer niedersachsenweit repräsentativen Befragung. *Kindheit und Entwicklung*, 27 (2), 110–125. <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000251>
- Kliem, S., Krieg, Y. & Baier, D. (2020). Allgemeine und spezifischer Entwicklung von Cybermobbing unter Jugendlichen: Ergebnisse aus repräsentativen Befragungen unter

- Niedersächsischen Schülerinnen und Schülern. *Kindheit und Entwicklung*, 29 (2), 67-74. <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000304>
- Kühner, C., Gass P. & Dressing H. (2006). Psychische Auswirkungen von Stalking auf Männer und Frauen. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 56 (8), 336–341.
- Löwe, B., Wahl, I., Rose, M., Spitzer, C., Glaesmer, H., Wingenfeld, K., et al. (2010). A 4-item measure of depression and anxiety: Validation and standardization of the Patient Health Questionnaire-4 (PHQ-4) in the general population. *Journal of Affective Disorders*, 122 (1/2), 86-95. <https://doi.org/10.1016/j.jad.2009.06.019>
- McCann, J. T. (2000). A descriptive study of child and adolescent obsessional followers. *J Forensic Sci*, 45(1),195-199. <https://doi.org/10.1520/JFS14660J>
- McNamara, C. L. & Marsil, D. F. (2012). The Prevalence of Stalking Among College Students: The Disparity Between Researcher- and Self-identified Victimization. *Journal of American College Health*, 60 (2), 168-174. <https://doi.org/10.1080/07448481.2011.584335>
- Moffitt, T. E. (1993). Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. *Psychological Review*, 100 (4), 674–701. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.100.4.674>
- Purcell R., Flower T. & Mullen P. E. (2009). Adolescent stalking: Offence characteristics and effectiveness of intervention orders. *Trends & Issues in Crime and Criminal Justice*, 369, 1–6.
- Roberts, K., Tolou-Shams, M. & Madera, K. (2016). Adolescent versus adult stalking: A brief review. *Journal of Forensic Psychology Practice*, 16 (4), 236-252. <https://doi.org/10.1080/15228932.2016.1192334>
- Rosenfeld, B. (2004). Violence risk factors in stalking and obsessional harassment: A review and preliminary meta-analysis. *Criminal justice and behavior*, 31 (1), 9-36. <https://doi.org/10.1177/0093854803259241>

- Spitzberg, B. H. (2002). The tactical topography of stalking victimization and management. *Trauma, Violence, & Abuse*, 3 (4), 261-288. <https://doi.org/10.1177/1524838002237330>
- Spitzberg, B. H. & Cupach, W. (2007). The State of the Art of Stalking: Taking Stock of the Emerging Literature. *Aggression and Violent Behavior*, 12 (1), 64-86. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2006.05.001>
- Stadler, L. (2013). Zur Epidemiologie des Stalking in Deutschland: Erkenntnisse der ersten national-repräsentativen Dunkelfeldstudie zu Formen und Verbreitung. *Praxis der Rechtspsychologie*, 23 (1), 187-213.
- Truman, J. L. & Mustaine, E. E. (2009). Strategies for college student stalking victims: Examining the information and recommendations available. *American Journal of Criminal Justice*, 34, 69–83. <https://doi.org/10.1007/s12103-008-9051-1>
- Tschan, W. & Hoffmann, J. (2008). Therapie von Stalkern. *Psychologie in Österreich*, 2, 180-187.
- Will, R., Hintz, E. & Blättner, B. (2011). Gesundheitliche Folgen von Stalking. *Das Gesundheitswesen*, 74 (5), 315-321. <https://doi.org/10.1055/s-0031-1275715>
- Wilcox, P., Jordan, C. E. & Pritchard, A. J. (2007). A Multidimensional Examination of Campus Safety: Victimization, Perceptions of Danger, Worry About Crime, and Precautionary Behavior Among College Women in the Post-Clery Era. *Crime & Delinquency*, 53 (2), 219-254. <https://doi.org/10.1177/0097700405283664>
- Wood, M. & Stichman, A. (2018). Stalking on the college campus: The influence of suitable target and guardianship variables on victimization comparing male and female students. *Victims & Offenders*, 13 (4), 487-503. <https://doi.org/10.1080/15564886.2017.1377656>

Buchtitel:

Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y. & Beckmann, L. (2019). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017. Forschungsbericht Nr. 144*. Hannover: KFN.

- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Dreßing, H. & Gass, P. (2005). *Stalking! Verfolgung, Bedrohung, Belästigung*. Bern: Huber.
- Fisher, B. S., Daigle, L. E. & Cullen, F. T. (2010). *Unsafe in the ivory tower: The sexual victimization of college women*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Hedges, L. V. & Olkin, I. (1985). *Statistical methods for meta-analysis*. San Diego, CA: Academic Press.
- Hellmann, D. F. (2014). *Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland. Forschungsbericht Nr. 122*. Hannover: KFN.
- Hoffmann, J. (2006). *Stalking*. Berlin: Springer.
- Mullen, P. E., Pathé, M. & Purcell, R. (2000). *Stalkers and their victims*. Cambridge, UK: University Press.
- Olweus, D. (1993). *Understanding children's worlds. Bullying at school: What we know and what we can do*. Malden: Blackwell Publishing.
- Pathé, M. (2002). *Surviving stalking*. Cambridge University Press: Cambridge.
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511544200>
- Ribeaud, D. (2015). *Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999 – 2014. Forschungsbericht*. Zürich: Professur für Soziologie, ETH Zürich.
- Tjaden, P. & Thoennes, N. (2000). *Full report of the prevalence, incidence, and consequences of violence against women: Findings from the national violence against women survey: Research report*. Washington, DC: National Institute of Justice.
- Tjaden, P. & Thoennes, N. (1998). *Stalking in America: Findings from the National Violence Against Women Survey*. Washington, DC: U.S. Department of Justice, Office of Justice Programs.

Voß H. G., Hoffmann J. & Wondrak I. (2006). *Stalking in Deutschland – aus Sicht der Betroffenen und Verfolger. Mainzer Schriften zur Situation von Kriminalitätsoptionen*. Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Internetquelle:

Black, M. C., Basile, K. C., Breiding, M. J., Smith, S. G., Walters, M. L., Merrick, M. T. & Stevens, M. R. (2011). The National Intimate Partner and Sexual Violence Survey (NISVS): 2010 summary report. Atlanta, GA: Centers for Disease Control and Prevention. Verfügbar unter [http://www.cdc.gov/violenceprevention/pdf/nisvs_report2010-a.pdf]

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat [BMI] (2019). Polizeiliche Kriminalstatistik 2019. Zugriff am 8.9.2020. Verfügbar unter [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2019/pks2019_node.html]

Tabellen:

Tabelle 1. Prävalenz unterschiedlicher Stalkinghandlungen unter Jugendlichen im Vergleich der Geschlechter und der jugendlichen und erwachsenen Bevölkerung

	Ju- gend- liche (N = 2669)	Jungen (n = 1270)	Mäd- chen (n = 1399)	Er- wach- sene (N = 5335)	Statistischer Vergleich der Geschlechter				Statistischer Vergleich zwischen Ju- gendlichen und Erwachsenen				
					%	%	%	%	χ^2	df	p	OR [95 %-KI]	χ^2
Wurdest du schon mal von einer Person wiederholt belästigt oder verfolgt? Ein und dieselbe Person hat mich...													
mich unerwünscht angerufen (1)	21.1	14.3	27.5	17.8	69.1	1	<.001	2.27 [1.87, 2.77]	12.6	1	<.001	1.31 [1.16, 1.47]	
mir unerwünscht Briefe, Faxe, E-Mails, SMS oder andere Mitteilungen zugestellt (2)	17.0	10.4	23.0	14.4	74.7	1	<.001	2.57 [2.07, 3.20]	9.3	1	.002	1.22 [1.07, 1.38]	
mich unerwünscht in Chats oder Kommunikationsforen (z.B. Facebook, WhatsApp) oder über andere elektronische Kommunikationsmedien belästigt (3)	18.8	11.5	25.5	8.0	84.8	1	<.001	2.63 [2.13, 3.25]	202.3	1	<.001	2.66 [2.32, 3.06]	
mich verfolgt oder gegen meinen Willen versucht, immer in meiner Nähe zu sein (4)	7.1	4.8	9.2	5.6	19.1	1	<.001	2.01 [1.47, 2.75]	7.0	1	.008	1.29 [1.07, 1.56]	
vor meinem Haus oder meiner Schule herumgestanden (5)	5.5	4.0	7.0	5.5	11.3	1	.001	1.81 [1.28, 2.56]	0.0	1	.999	1.00 [0.82, 1.23]	
mir an häufig von mir besuchten Orten aufgelauert (6)	4.1	2.6	5.4	3.5	12.9	1	<.001	2.14 [1.41, 3.24]	1.8	1	.180	1.18 [0.93, 1.50]	
mich beobachtet oder mich kontrolliert (7)	5.8	3.3	8.0	6.6	27.3	1	<.001	2.55 [1.77, 3.67]	18.8	1	<.001	0.62 [0.50, 0.77]	
unerwünschte sexuelle Andeutungen gemacht, mir obszönes Material per Post, E-Mail, WhatsApp zugesandt oder sich mir gegen meinen Willen sexuell genähert (8)	9.1	5.7	12.1	2.6	32.7	1	<.001	2.28 [1.71, 3.03]	165.5	1	<.001	3.75 [3.03, 4.65]	
mir unerwünschte Gegenstände/Geschenke zugestellt (9)	3.7	3.1	4.2	3.8	2.2	1	.141	1.37 [0.91, 2.07]	0.1	1	.825	0.97 [0.76, 1.24]	
in anderer Form gegen meinen Willen versucht, mit mir Kontakt aufzunehmen/Zuneigung auszudrücken (10)	9.4	5.5	12.9	4.9	42.6	1	<.001	2.55 [1.91, 3.39]	60.1	1	<.001	2.01 [1.68, 2.41]	
mutwillig mein Eigentum beschädigt oder zerstört (11)	2.7	3.2	2.2	3.2	2.6	1	.104	0.68 [0.42, 1.09]	1.5	1	.289	0.84 [0.64, 1.11]	

	Ju- gend- liche (<i>N</i> = 2669)	Jungen (<i>n</i> = 1270)	Mäd- chen (<i>n</i> = 1399)	Er- wach- sene (<i>N</i> = 5335)	Statistischer Vergleich der Geschlechter				Statistischer Vergleich zwischen Ju- gendlichen und Erwachsenen			
					χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>OR</i> [95 %-KI]	χ^2	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>OR</i> [95 %-KI]
Wurdest du schon mal von einer Person wiederholt belästigt oder verfolgt? Ein und dieselbe Person hat mich...	%	%	%	%								
persönliche Gegenstände oder Post von mir entwendet (12)	1.7	2.1	1.3	1.9	2.4	1	.120	0.61 [0.33, 1.12]	0.4	1	.530	0.89 [0.63, 1.27]
sich unerlaubt Zugang zu meinem Wohnraum verschafft (13)	1.7	2.0	1.5	1.4	0.9	1	.341	0.75 [0.42, 1.34]	1.1	1	.298	1.22 [0.84, 1.77]
in meinem Namen unerwünschte Waren bestellt, Dienstleistungen angeboten oder andere Handlungen ausgeführt, ohne dass ich davon wusste oder dem zugestimmt habe (14)	1.4	1.9	0.9	1.4	5.3	1	.021	0.47 [0.24, 0.93]	1.1	1	.298	1.00 [0.67, 1.49]
gedroht mich selbst oder mir nahestehenden Menschen etwas anzutun (15)	6.3	4.1	8.3	2.7	20.0	1	<.001	2.12 [1.51, 2.96]	61.5	1	<.001	2.42 [1.93, 3.04]
gedroht, meinem Haustier etwas anzutun oder dies getan (16)	1.3	1.4	1.2	0.7	0.4	1	.521	.086 [0.44, 1.67]	7.2	1	.007	1.87 [1.17, 2.97]
andere Personen über mich ausgefragt, versucht, über andere Kontakt zu mir aufzunehmen oder andere Personen veranlasst, mich zu kontaktieren (17)	8.6	4.7	12.2	7.0	46.0	1	<.001	2.82 [2.08, 3.82]	6.5	1	.011	1.25 [1.05, 1.48]
Gesamt	22.6	15.3	29.2	15.3	74.2	1	<.001	2.28 [1.89, 2.77]	74.2	1	<.001	2.28 [1.89, 2.77]

Anmerkungen: 95 %-KI = 95 %-Konfidenzintervall; OR = Odds-Ratio

Tabelle 2. Gruppenvergleiche zwischen von Stalking betroffenen und nicht betroffenen Jugendlichen nach Geschlecht

	Jungen					Mädchen				
	Nicht betroffen (n=1076)		Betroffen (n=194)		Statistischer Vergleich ES [95 %-KI]	Nicht betroffen (n=990)		Betroffen (n=409)		Statistischer Vergleich ES [95 %-KI]
	M	SD	M	SD		M	SD	M	SD	
Depressivität (PHQ-2)	0.96	1.10	1.34	1.38	0.33 [0.18, 0.49]	1.40	1.24	1.94	1.38	0.85 [0.61, 1.08]
Angstsymptome (GAD-2)	0.84	1.05	1.33	1.39	0.44 [0.28, 0.59]	1.41	1.39	2.06	1.53	0.92 [0.69, 1.17]
Suizidgedanken	1.32	0.65	1.53	0.84	0.31 [0.15, 0.46]	1.53	0.87	2.09	1.10	1.21 [0.97, 1.45]
	%		%		OR	%		%		OR
PK: Alkohol	6.0		6.5		1.09 [0.58, 2.03]	0.6		6.5		11.52 [3.60, 36.83]
PK: Cannabis	4.1		12.8		3.43 [2.05, 5.76]	1.7		7.0		4.35 [1.62, 11.72]

Anmerkungen: PHQ-2 = Patient Health Questionnaire-2; GAD-2 = Generalized Anxiety Disorder-2; PK = Problematischer Konsum; ES = Effektstärke nach Hedges Hedges [Vergleichsgruppe ist immer die Gruppe, die kein Stalking erlebt hat]; 95 %-KI = 95 %-Konfidenzintervall; OR = Odds-Ratio